



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C.M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. Postämtern.

87.

Mittwoch, 30. Oktob.

1839.

Des Meerfenchel-Sammlers *) Geschichte.

Von K. A. Kreling (in der Europa).

„Hier, Sir, stieg Herr Clements hinunter.“ — „Wie furchtbar!“ rief ich, und wagte kaum den Blick in die jähe Tiefe von zum Mindesten sechshundert Fuß an der Klippe hinab. — Um in wenigen Worten wiederholend zusammen zu fassen, was fast eine Stunde eingenommen hatte, und mit Weglassung seiner Abschweifungen, lautete des Meerfenchelsammlers Erzählung etwa so:

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts hatten er und sein Vater — beide, ihres Gewerbes, Meerfenchelsammler — einen Herrn Clements, unter ziemlich merkwürdigen Umständen, den Klippenhang hinablassen geholfen. Herr Clementskehrte eben auf den Dünen, von der damals abgelegenen, jetzt aber von der Morbewelt vielbesuchten Stadt *** heim, als er etwa eine kleine halbe Stunde vom Ufer ein Boot erkannte, das auffallend einem glich, in welchem seine Gattin und deren Schwester sehr häufig ganze Stunden in einer kleinen Bay oder Inbucht der See, nahe bei seinem Hause, zuzubringen pflegten. Er eilte heim, bloß um alle seine Zweifel, wegen ihrer Identität, gehoben zu sehen, fand aber, als er schnell nach dem Orte, wo er sie zuerst beobachtet hatte, zurückkehrte, zu seinem

*) Die meisten Leser kennen wohl aus Beschreibungen das mühsame und oft lebensgefährliche Gewerbe der Meerfenchelsammler an einzelnen Theilen der eisenumgürteten Küsten Englands, den Kalkklippen Cornwall's u. s. w. Der Meerfenchel — engl. samphire (vielleicht eine Corruption vom franz. herbe de Pierre) — wiew zum Einpökeln, oder Einmachen in Essig, sehr geschätzt und gesucht: eine Eigenthümlichkeit dieses Krauts ist, daß es nie

unennbaren Schrecken, daß das Boot von den Darinsitzenden verlassen worden war, die man auf den Felsen unter der Klippe wandeln gesehen hatte. Ihnen vom Meer aus, von der einen oder der andern Seite, zeitig genug beizukommen, um sie von der ihnen nahe bevorstehenden Gefahr zu erretten, war unmöglich. Die Fluth war in raschem Steigen, und ihr Verderben schien unausbleiblich. In diesem Nothbrange versiel man auf die Meerseuchelsammeler, und ließ sie kommen; alle ihre eigenen Anerbietungen aber zurückweisend, bestand Herr Clements darauf, die Klippe selbst hinunter zu steigen, in der Hoffnung, seine Gattin auf irgend einen Felsen oder Fels so lange bergen zu können, bis die aus der Stadt **** eiligst beorderten Boote herbeikämen.

So weit war der Meerseuchelsammeler in der Geschichte, die er mir während meines Umherstreifens auf den Klippen erzählte, gekommen, als er, wie schon gesagt, innehielt, und auf die Stelle deutete, wo Herr Clements hinabstieg. — Seinem Beispiel folgend, und neben ihm auf dem Grase mich niedersezend, ließ ich mir von dem alten Manne seine Geschichte weiter erzählen. Ich gebe sie so ziemlich mit seinen Worten:

„Nun, Sir! als wir fanden, daß wir ihn nicht dazu bereben konnten, einen von uns an seiner Statt hinuntergehen zu lassen, so trieb der Vater, wie bei uns üblich, ein Brecheisen ein Paar Faß vom Rande der Klippe fest in die

in Boben, den die See überspült, seine Wurzel schlägt. Burnet erzählt ein interessantes Beispiel, wie die Kenntniß dieser Eigenthümlichkeit mehrere Menschenleben rettete. Im Jahr 1821 schiet. rte im Kanal von Beechy-Head ein Schiff, von dessen Besatzung nur vier Matrosen dem Wellenschlage entgingen. Durch den Ungestüm der Wogen mitten in stürzender Sturmnacht auf die Klippen geworfen, klammerten sich die vier Schiffbrüchigen Rettung suchend an einer, der das Vorgebirg (Beechy-Head) bildenden Klippenerhebungen fest, und harrten in einem Zustande der todtschmerzlichen Spannung dem graucnden Morgen entgegen. Mit jeder Sekunde rückten die tobenden Wasser näher, und drohten das Fleckchen, auf dem sich die vier Seeleute gesammelt hatten, zu übersluthen, bis sie die leidige Gewißheit zu haben wähten, daß, sobald die Fluth ihre volle Höhe erreichen werde, ihr Zufluchtsort sie nicht länger vor dem Verderben erretten könne. Der Sturm schleuderte wüthend den Schaum wider die Felsen; ihre Stimmen verhallten im Brüllen der Winde, und wären selbst die Seeleute irgend eines Fahrzeugs in der Nähe ihre Lage inne geworden, so würde es ihnen doch nichts genützt haben, da sie die Klippen nicht hätten erreichen können. Inmitten eines Austritts, der die Hilfskräfte des Kleinmüthigen niedergedrückt haben würde, suchten die verängstigten Männer noch ein Mittel des Entrinnens zu erdenken. Kein Plan wollte sich indessen bieten, außer — sich auf den Ocean hinaus zu stürzen, in der Hoffnung, von dem Wüthenden an irgend ein Ufer geworfen zu werden, wo sie sich aus dem Bereich der Wellen zurück ziehen könnten, oder doch lieber eines schnellen Todes stürben, anstatt in Angst und Qual seinem langsamen Näherkommen entgegen zu sehen. In diesem furchtbaren Entscheidungsaugenblick griff einer der Männer, unvermögend, länger dem Sturm zu widerstehen, Halt suchend nach einem Kraut auf dem Felsen, welches, wie ein augenblicklich hell aufleuchtender Blitz ihn entdecken ließ, ein Schöpflein Meerseuchel war. Zum Glück roustete der Seemann, daß der Meerseuchel nie auf Land Wurzel schlägt, das der Ocean übersluthet, und neuen Muth und Sicherheit aus diesem Umstande schöpfend, beschloffen sie, bis zum Tode auf der Klippe auszuhalten, wo sie denn auch endlich von einigen Leuten, die sie von der Nachbarschaft aus gewahrten, aus ihrer Noth erlöst wurden.

Erbe, wand dann das Seil einmal darum, damit wir Herrn Clements um so fester halten könnten, und band's ihm unter den Armen fest. Dann ließen wir ihn seinen Rock mit einem von unsern Kitteln vertauschen, wie Sie sie die gemeinen Leute hier in der Gegend tragen sehen, und lehrten ihn, wie er die Füße fest an die Klippenwand anzustemmen habe — gleichsam so; und ließen ihn das Seil zwischen die Hände nehmen, gerade oberhalb der Schleiße, und sagten ihm, er müsse sich vom Felsen, so weit er nur könne, auswärts lehnen, und mit den Füßen abwärts arbeiten und aufwärts schauen, und Acht haben auf die Steine und den Schutt, die das Seil etwa losriße. Wir sagten ihm das Alles, Sir; und hießen ihn sich nicht vor den Vögeln fürchten, denn sie thäten ihm nichts; — die Sonne war schon drüben, Sir, und sie verführen allezeit ein schauerhaftes Gekreisch, wenn Einer die Klippe hinunter geht, wann sie zur Mitternacht gegangen sind; — und daß er, wenn er sich eines andern befänne und zurück wollte, nur ein Paar Rufe am Seil thun solle, wo wir ihn dann alsbald heraufziehen würden. Nein, nein, sagte der Herr Clements, das Brauchts nicht! Komme ich unten an, so wartet eine Viertelstunde; gebe ich euch am Ende der Zeit kein Zeichen, mich heraufzuziehen, so wißt ihr dann, daß die Frauenzimmer geborgen sind, und alsdann spudet euch, was ihr könnt, und schafft ein Boot von **** her. Ich bin bereit jetzt, sagte er mit schwarzer Stimme, und die Zähne klapperten ihm dabei alleweile vor Herzensangst. So lange, wie den in dem Augenblick, habe ich keinen Menschen noch gesehen. Nun, Sir, der Vater und ich küpfen noch einmal das Seil, und Herr Clements lehnte sich rückwärts über die Kante der Klippe. Hinunter ging er. Wir verloren ihn bald aus dem Gesicht.

Mit seinen Füßen arbeitend, wie ihm der Vater gesagt, derweil wir langsam vom Seil nachließen, wie er's brauchte, bewegte er sich ein Stückchen weit heil hinunter; dann rastete er auf einem Felsvorsprunge. Als die Zeit über hielt er die Augen fest nach dem Himmel gerichtet, die Füße behutsam an den Kalk gedrückt, der Leib fast in rechten Winkeln mit der Klippe, die Hände fest am Seil, oder wie ein Schirm gegen den Regen von Steinen und Unrath, den es aufrührte, gehalten. Er war etwa hundert Fuß von der Spitze oben gekommen, als er plötzlich von der Klippe abglitschend, mit Drust und Gesicht heftig gegen sie geschleudert ward. Im Bestreben, seinen Fußhalt an den Felsen wieder zu gewinnen, brach er seinen gefaßten Vorsatz, und schaute unter sich. Es ist ein seltener Anblick das, zum ersten Male! Es gedenkt mir noch gut, wie mir der Kopf schwindelte, als ich auf's Wasser — weit, weit drunten — schaute, und auf die Wellen, die zu sehen, aber nicht zu hören waren, wie sie sich über die Sandriesel brechen. Wo war die Geistesgegenwart, mit der sich Herr Clements so groß that? Er wollte schon einen Ruf an dem Seil thun, aber er gedachte seines armen Weibes, und ein Gedanke an sie war genug. Er strebte weiter. Einen Fußhalt wieder zu gewinnen, war unmöglich. Der Vater und ich ließen immerfort sachte das Seil hinab; und das Gesicht gegen die Klippe, die Hände ausgestreckt und nach jedem Gegenstande, wie er an ihm vorüberkam, haßend, eingehüllt in einen Hagel von Kalk und Steinen, die zu vermeiden er die Kraft nicht hatte, keuchend und nach Luft schnappend — glitt der arme Herr Clements, ein anderes Hundert Fuß etwa weiter hinab. Hier machte die

Klippe einen Bogen einwärts, und bildete eine mächtiggroße Höhle, wie der Felsen dort, Sir; und hin und her schwebend, und um und um, zwischen Himmel und Erde gleichsam, glitt er immer hinab. In der einen Sekunde traf den weiten Djean sein schwindelnder Blick, in einer andern umflatterten, mit schrillen und zornigem Geschrei, Schwärme der aufgeschreckten Vögel sein Haupt. Uebermals, Sir, fand er sich an der Felsenwand hinabglitschend, sein Fleisch ganz wund und zerrieben, und sein Leib und seine Arme in Höllenmartern vom Druk des Seils. Uebermals im Todeschmerz, machte er eine rasende Kraftanstrengung, einen Fußhalt wieder zu gewinnen, klemmte sich aber dabei das eine Bein in eine enge Fesselspalte. Umsonst kämpfte er sich ab, es loszukriegen, er war entweder zu matt und ohnmächtig, oder das Stiel zu fest im Felsen eingezwängt. Alle seine Anstrengungen waren nutzlos; und wir, es graust mir noch, Sir, da ich's erzähle, wir ließen immerfort vom Seile nach! Am Beine hängend, Kopfabwärts, lag er da; und die Seeraben und die Möven kreischten um ihn und stimmten mit ihrem Gekrächze in sein furchtbares Nothgeschrei.“ — „Entsetzlich! und blieb er lange?“ — „Nicht lang, Sir; der Vater merkte bald, daß am Seil kein Gewicht, oder Ziehen war, und aus seiner Erfahrung, was vorgegangen sich denkend, holtten wir es ein Paar Fuß herauf, und erlösten so Herrn Clements aus seiner peinvollen Lage. Von dem Augenblick an wußte er, wie er mir erzählte, selbst nicht mehr, ob er aufwärts oder abwärts feige, bis er seinen Namen schwach rufen hörte. Er schlug die Augen auf. Wir hatten ihn über den Bogen einer mächtigweiten Höhle hinabgelassen, in der Alles stoffinker war. Das Meer wälzte sich unter ihm hinein; seine Füße berührten es! er fühlte, daß er entweder schwimmen oder ertrinken müsse; schwach umkrampfte er das Seil; ein Freudeblick durchzuckte seine Adern, als er einen unerwarteten Fußhalt, auf einem unter den Wellen, etwa drei Fuß tief im Wasser, verborgenen Felsen erspürte; wie tief es sonst um ihn her war, socht ihn für jezt nicht an. Bewegunglos blieb er ein Paar Sekunden auf dem Felsen. Da hörte er außs Neue seinen Namen rufen; er klang immer aus der Höhle her.

Er machte sich nun vom Seile los, und einen Versuch, zu schwimmen; fand, daß er noch mehr Kraft habe, als er gedacht, — schwamm durch die Finsterniß, die Höhle hinauf; zerarbeitete sich — sank — stieg wieder empor — hörte seinen Namen lauter und näher rufen, — machte noch eine Kraftanstrengung — fühlte den Sand, den weichen Sand unter seinen Füßen, — schwankte vorwärts, — taumelte und fiel erschöpft in die Arme seines Weibes.“

(Beschluß folgt.)

Die magnetischen Schwestern.

Die Zeltungen haben seit einiger Zeit von zwei Schwestern aus Smyrna gesprochen, an denen sich außerordentliche Erscheinungen zeigten, die man nicht zu erklären wisse. Wenn sie in geringer Entfernung von einander sitzen, etwa drei Schritte, theilen die Mädchen Gegenständen zwischen ihnen eine Bewegung mit, welche sie, wenn sie auch sehr schwer sind, von der Stelle rückt und mit Gewalt nach einem der beiden Mädchen hinzieht. Diese beiden Mädchen sind vor

Kurzem in Marseille angekommen, und bei dem Kaufmann, der sie aufnahm, waren mehrere genannte und achtbare Personen, meist Gelehrte, Zeugen dieser unerklärlichen Erscheinung. Die beiden Mädchen, von denen die jüngere *Despinu* und die ältere *Jambellu* heißt, waren durch einen runden Tisch von Nußbaumholz, der etwa sechs Fuß im Durchmesser hatte, getrennt. Alle Anwesenden nun sahen mit ihren eignen Augen, daß dieser schwere Tisch von freien Stücken mehrmals sich bewegte, als sei er mit einem Male lebendig geworden, während die Mädchen ganz ruhig da saßen. Nach dem Charakter der anwesenden Personen ist an einen Betrug nicht zu denken.

Kleine Rässe in Prosa.

(Aus der „Carniola.“)

1. Zweisylbig.

Das Zweite verbittert das Erste, und das Erste des Einen erweckt das Zweite des Andern; das Erste nährt, das Zweite zehrt, und das Ganze macht Kummer und Zwist.

2. Viersylbig.

Wer es im wahren Sinne des Wortes zu den beiden Letztern bringt, der taugt trefflich zu den Erstern; aber manches erste Paar heißt wie das letzte Paar, und genießt dessen Vorrechte, ohne das letzte Paar recht zu sein. Das Ganze ist eine Würde, angesehen und geehrt, und weil es gewissermaßen das letzte Paar über die Ersteren ist, drum heißt es das Ganze.

3. Dreisylbig.

Das Erste und Zweite ist immer besser, als das Zweite, und gesegnet das Dritte, wo das Zweite nicht einheimisch ist! es gäbe eine gräßliche Erste, alle die Folgen des Zweiten zu sehen, und in tausend Jahren wird das Ganze nicht so viel Ruhe und Glück verschlingen, als das Zweite und Dritte oft in einer Stunde.

H. Kiegler.

Auflösung der Rässe in No. 85:

1. Koenigrob. — 2. Stiefelknecht.

Aufsichten. Urtheile. Begebnisse.

Literatur.

Literarische Miscellen. Der Leipziger Michaeli-Messkatalog 1839 ist 20 Bogen stark und enthält ein Verzeichniß von 3025 fertigen, in der Zeit

von Ostern bis Michaelis d. J. in 514 Buchhandlungen erschienenen Schriften. Hiezu hat unter andern Leipzig in 69 Buchhandlungen 599, Baiern in 52 Buchhandlungen 388, und Preußen in 156 Buchhandlg. 1080 Artikel geliefert. —

„Die deutschen Monumente.“ Unter diesem Titel ist so eben von Societ (ein Pseudonymus?) im Verlags-Komptoir zu Grimma ein Gedicht von 24 Seiten erschienen, wo die schon wirklich vorhandenen und noch projektirten Monumente von Hermann, Gattenberg, Gustav Adolph, Luther, Goethe, Schiller, Jean Paul, Mozart u. Beethoven poetisches Zwiegespräch miteinander halten. Hermann beklagt sich, daß die deutschen Jünglinge keine langen, blonden Haare mehr tragen; Mozart u. Beethoven sprechen den Wunsch aus:

„Bleibe, schöne Günst der Söhne,
Ewig dieser Erde treu,
Und des Menschen Ohr gewöhne
Nie an Lärm sich und Geschrei.“

Durch das Ganze geht eine breitgedehnte, affektirte Unzufriedenheit und nachgeahmte Zerrissenheit, wie so viele der neueren Poeten sie zur Schau tragen, welches Alles in dem „König Kerkus. Eine Mißgeburt der Zeit. Von Carl Stahl. Leipzig, 1839.“ in der sechsten Szene bezeichnet wird als:

„... lyrischer Duell von Peter u. Squenz,
voll Weltlichmerz über die Wäfen.
Voll Weltlichmerzwech, voll Weltwechschmerz,
voll Wechweltlichmerz, so gewaltigen,
Daß Späterer sich einbilden, es seyn am
Darmwechschmerz, schlechter Verdauung,
An Grimmen im Bauch, an Reissen im Wank
die gemarterten Deutschen verchieden.
Dies matte Gesicht bricht jeztliches Jahr
zweimal in der Leipziger Messe
Dumpf aus....“

Mignon: Zeitung.

Potpourri aus Paris. Folgende Anekdoten geht gegenwärtig in Paris von Mund zu Mund. Eine Tröblerin kaufte unlängst ein altes Gemälde, das einen bewaffneten Ritter vorstellte. Sie brachte es nach Hause; als sie mit einem nassen Schwamm das beschmutzte Tableau abwischen wollte, lösten sich Krustenartig die obern Farben ab, und

machten einem andern Gemälde, und zwar der bekannten „Rosenjungfrau“ des berühmten Voussin, Platz. Voussin hat dieses Stük als „unbegreiflicher Weise verloren“ erwähnt. Der Marquis Parfaite soll es aus Nahe demselben entwendet, u. um den Raub besser zu verbergen, ein neues unbedeutendes Gemälde darauf gesetzt haben. Dem sei nun wie ihm wolle. Ein russischer Fürst hat es der Tröblerin um fünfzigtausend Franken abgekauft. — Wenn man hiesigen Blättern Glauben schenken wollte, hätte der berühmte Klavierspieler Liszt zu dem Beethoven-Monument 60,000 Franken beigeuert, was wohl sein ganzes zusammengespartes Vermögen sein dürfte. So sehr die Uneigennützigkeit Liszt's dadurch in ein schönes Licht gestellt werden mag, so hätte er doch im Interesse der Kunst dieses Kapital ersprießlicher verwenden können. Beethoven's Name wird mit oder ohne Steinlampen leben; aber ein Konseratorium der Musik, in Ungarn z. B. (dem Vaterlande des Künstlers), wäre durch solch einen Gründungsfond sehr schön in's Leben getreten. — Zwei verwandte Familien in Paris hatten sich dieser Tage bitter verfeindet und wollten einen Prozeß gegen einander beginnen. Zufällig trafen sie, von der einen Seite drei, von der andern zwei Personen, bei dem nämlichen Advokaten zusammen, welcher sie in seinem Saale vereinigte u. ihnen folgende Rede hielt: „Sie sind Verwandte und wollen prozeßiren? Geld und Zeit verlieren? Hören Sie mich an: jede Partei muß einen Advokaten haben und ihm wenigstens 50 Franks zahlen; macht 100 Fr. Sie werden von jeder Seite ein Duzend Zeugen (zu 2 Frks.) zu zahlen haben; macht 50 Fr. Sie werden, wie die Sache steht, jedes zu einer Selbststrafe von 25 Franks verurtheilt werden, wie es

in dieser Citation macht 50 Fr. neuen Modestruß vor Ger und sich streken ter ist h Weintra zu haben kers, ber gen Sie St. Clor lich werd sein, das men, tris zusammen und wen die Hälfte einen Sti saßen die mit der H Wen es f vorgefcha, Modestrie äußerst k Len, daß des Lugas nes der w sen ist. D einem Ton der Frage englischen die Darda „Man wo bringen, bi der zu vo werk beseg Seite gela dieser Hinf schieden, u von den P einziges Tr Wahrheit, wir durch

in diesen Fällen üblich ist; macht 50 Fr. Citationskosten, Urtheilskosten u. dgl.; macht 50 Fr. Darüber werden Sie einen Monat oder sechs Wochen verlieren. Vertruf mit den Zeugen, zu Hause, vor Gericht, Laufereien u. dgl. haben und sich muthwillig zu Tode ärgern. — Treten Sie an dies Fenster. Das Wetter ist herrlich, die Melonen sind reif, Weintrauben, Obst, Wildpret; Alles ist zu haben! Dort steht eine Reihe Spieler, der erste ist prächtig montirt, steigen Sie alle fünf ein, fahren Sie nach St. Cloud oder anderswohin; anfänglich werden Sie ein Bißchen heiß, genirt sein, das gibt sich; speisen Sie zusammen, trinken Sie Champagner, Kaffee zusammen; Sie werden sich ausgleichen und wenn Sie dabei nicht wenigstens die Hälfte gewinnen, so heißen Sie mich einen Stümper.“ Zwei Minuten darauf saßen die Fünf im Plater und dankten mit der Hand dem Rechtsgelehrten, welchen es fast gereute, den Champagner vorgeschlagen zu haben. — Die Pariser Modeberichte sind oft durch ihren Ernst äußerst komisch. Man muß aber bedenken, daß der Handel mit Gegenständen des Luxus und der Mode für Paris eines der wichtigsten materiellen Interessen ist. Die folgende Stelle z. B. ist in einem Tone gehalten, als ob es sich von der Frage handelte, ob die vereinigten englischen und französischen Flotten in die Dardanellen eintauschen oder nicht: „Man wollte das Gerücht in Umlauf bringen, diesen Winter werden alle Kleider zu vollem Anzug nur mit Rauchwerk besetzt und die Spitzen ganz bei Seite gelassen werden. Es ist aber in dieser Hinsicht lediglich noch nichts entschieden, und die Behauptung kann nur von den Peitzhändlern ausgehen. Unser einziges Interesse in der Sache ist die Wahrheit, und wir gestehen offen, daß wir durchaus noch nichts Bestimmtes

wissen.“ Die Vollteller sind selten so bescheiden. — Im Foyer der Pariser großen Oper herrscht großer Aufruhr. Die Direktion hat nämlich bekannt gemacht, daß Besuche auf der Bühne fünfzig nur in den 5 Minuten langen Zwischenakten Statt finden dürfen; die Journalisten und Stutzer aber, die seit undenklichen Zeiten den Sängern u. Sängerinnen während der Vorstellung den Hof machten, empören sich gegen eine solche tyrannische Beschränkung. Man spricht von Duellen und bergleichen.

London. Das die Engländer keine Hexenmeister sind, das beweist der Umstand, daß sie noch von dem Glau ben an Hexen und Hexereien besessen sind. Zu Debsfort hat eine Frau ihren Mann verklagt wegen schlechter Behandlung und wegen der Drohung, daß er ihr den Kopf zerspaltten und ihr Gehirn den Katzen zu fressen geben wolle. In Folge der gerichtlichen Untersuchung hat sich ergeben, daß der Mann seine Frau für eine Hexe hielt, von der er glaubte, daß sie ihn durch ein einziges Wort krank machen könne. Er wurde zur Gefängnißstrafe verurtheilt, wird aber durch diese Strafe von seinem Heirathsglauben kurirt werden.

Berlin. Die außerordentliche milde Herbstwitterung äußert ihren Einfluß auf die Pflanzenwelt in höchst merkwürdiger Weise. In der Umgegend von Berlin ist das Wintergetriebe in fast beispielloser Kräftigkeit aufgeschossen, u. die Saatsfelder bieten einen Anblick, wie sonst zu Anfang Mai. Aus Warschau meldet man, daß dort auf mehreren Stellen die Kastanienbäume neu getrieben haben, blühen und Früchte tragen, und daß die Landmädchen frische Himbeeren nach der Stadt bringen.

Zürich. Im hiesigen Tagblatt liest man unter andern Anzeigen seit einigen Tagen folgende: „Derjenige

Christ, welcher am 6. Sept. nach Zürich gekommen ist, um für die Religion zu kämpfen, und dem Schneider Fürst seinen Hut gestohlen hat, wird ersucht, selbigen bei Weinschank Ulmer zurückzugeben.

New-York. Die Zeitungsschreiber in den Vereinigten Staaten erfreuen sich einer Freiheit, wie sie unsere Leser vielleicht nicht gut heißen würden. Eine der neuesten Nummern des nordamerikanischen Blattes, der *Gloribien*, bringt folgende Notiz zur Beachtung der Leser: „Mit unsern Mitarbeitern zu einer Jagdpartie, die wir nicht gut abschlagen konnten, eingeladen, bringen wir zur Kenntniß unserer Abonnenten, daß die nächste Nummer unseres Blattes morgen erst später, als sonst erscheinen wird. Der Hauptredakteur.“

Leipzig. In einer Männergesellschaft wurde gefragt, was die Weiber am Liebsten thäten. Heirathen, sagte der Eine; lieben, der Andere; tanzen, der Dritte; sich puzen, der Vierte; tändeln der Fünfte. „Das ist Alles wahr,“ rief endlich ein alter Herr, der vier Weiber gehabt hatte, das Alles thun die Weiber gern, aber das Liebste ist Ihnen das Kommandiren.

Local-Beitrag.

Fürst Pückler-Muskau. Dem Vernehmen nach soll dieser berühmte Reisende seinen Voratz in Pesth längere Zeit zu verweilen aufgegeben haben, und uns schon in den ersten Tagen des künftigen Monats zu verlassen gedenken. Der Fürst dürfte dann wohl den kommenden Winter in Wien zubringen.

Theatralisches. Donizetti's „Liebestrant“ füllte am 25. d. M. sehr das Haus. Die Oper ging vorzüglich. Ein herrlich gesungenes Duett zwischen Dem. Carl und Hen. Stoll im ersten und eines zwischen Dem. Carl und Hen. Röger in zweiten Akte mußten da capo gesungen werden. Es ist erfreulich, daß

das Publikum hier wie in Wien die würdigen Stellen heraus zu finden weiß, was mehr als Alles seinen geläuterten Geschmack bezeugt. Hr. Leißner war als Sergeant sehr verdienstlich. Das volle Haus bewies wie gerne man diese Oper hört.

— Die zweite Vorstellung des Elephanten Baba war nicht so zahlreich besucht wie die erste. Die dritte war desto frequenter. Man gab ein nach dem Französischen bearbeitetes Drama: „Möhrenache, oder der Elefant als Ketter und Rächer.“ Die große Künstlerin bewies auch dieses Mal, daß ihr keine Rolle zu schwer sei; mit Zwerflicht, ohne Lampenheber, trat sie kühn hervor und führte ihren Charakter mit richtiger Auffassung und Konsequenz durch. Das Stüt selbst ist unter aller Kritik. Ein sehr sinniges (!) Couplet, in welchem Dem. Baba dem schönen Geschlechte als Muster aufgestellt wurde, fand Beifall!! Auch sahen wir die dressirte Hyäne, mit welcher sich Mad. Le Esch „in ein kämpfendes Zusammentreten einließ“ — u. staunten, als wir das wildeste blutigierigste Thier, das die Leichen der Friedhöfe nicht schon, wie ein Schooßhündchen gezähmt sahen.

— Im Diner Theater kommt am 1. Nov. eine unterhaltende Novität zur ersten Ausföhrung: „Symens Zauberpruch, oder die Weirath nach Geld“, Zauberpiel mit Gesang und Tänzen von Schick, wozu Hr. Kapellmeister Görgel die Musik komponirte, und worauf wir das Publikum aufmerksam machen wollen.

Kirchenmusik. Künftigen Freitag, als am Allerheiligentage, wird in der Pesther Stadtpfarrkirche, unter der Leitung des wackeren Chor-Diregenten Hrn. Bräuer, die große Cherubini'sche E-Messe exekutirt werden. Dieses großartige herrliche Tonwerk kommt in Pesth zum ersten Male zur Ausföhrung, u. wir müssen es Hrn. Bräuer, der sich um die den Gottesdienst so erhebenden Kirchenmusik-Produktionen äußerst verdient machte, Dank wissen, daß er uns diesen hohen Genuß verschafft.

Stabile Brücke. Die Erdarbeiten zur Kettenbrücke zwischen Dien und Pesth haben auf der Pesther Seite bereits begonnen.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 23.



Halbjähr
5 fl. u. po
des Wasse

SS.

da, G
aufwär
Hierher
steigend
Höhte.
Zuspfa
Könnten
fanden
entsäh
noch B
diese h
außer,
stieg,
jene Ne
glückli
Höhte
durfte
Kniete
fuhr,
Zeit ri